

# Politik von heute für die Welt von morgen

## Wie ein Bewusstsein von Nachhaltigkeit auf der Ebene der Weltpolitik den Krieg vermeiden könnte

Wie müssten die Voraussetzungen für nachhaltiges Weltregieren aussehen? Dieser Frage geht Harald Müller, Leiter der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung und Professor für Internationale Be-

ziehungen an der Goethe-Universität, in seinem im Fischer Verlag erschienenen Buch nach. Mit dem Begriff der Nachhaltigkeit verbindet man gewöhnlich einen verantwortungsvollen Umgang mit ökologischen und ökonomischen Ressourcen. Was bedeutet nun aber nachhaltiges Weltregieren? Offensichtlich ist, dass nicht nur einzelne Länder von Umweltkatastrophen oder der Finanzkrise betroffen sind, sondern alle. Um in der Zukunft umzusteuern und Risiken für Natur und Mensch zu vermeiden, bedarf es also einer gemeinsamen Lösungsstrategie. Diese kann nur gefunden werden, wenn sich alle betroffenen Parteien an einen Tisch setzen und bereit sind, miteinander zu verhandeln. Klingt einfach, ist es aber nicht.

Gleich zu Beginn erläutert Müller die vier Optionen des Weltregierens – das Imperium, den Friedensbund der Demokratien, die Weltrepublik und Global Governance –, um sie gleich darauf zu verwerfen. Das scheint auf den ersten Blick befremdlich: Entstände denn der Frieden auf der Welt nicht von selbst, wären alle Staaten erst einmal demokratisiert? Für unsere westlichen Ohren klingt

das zwar sehr plausibel. Doch Müller macht eindrucksvoll deutlich, dass gerade der westliche Herrschaftsanspruch eher Teil des Problems denn der Lösung ist. Eine wirklich nachhaltige Entwicklung kann nur dann stattfinden, wenn die westliche Welt es versteht, die nicht demokratischen Staaten als solche zu integrieren und nicht zu bevormunden. Müller, der schon 2001 mit »Das Zusammenleben der Kulturen« ein Gegenkonzept zu Huntingtons »Kampf der Kulturen« entwarf, weist darauf hin, dass gerade der Umgang mit Verschiedenheit einer der Schlüssel zu erfolgreichem nachhaltigem Weltregieren ist. Nur wenn Verschiedenheit akzeptiert wird, ist es möglich, Konflikte zu lösen, indem Entscheidungen getroffen werden, die für alle Streitparteien akzeptabel sind. Damit dieses Wirklichkeit werden kann, muss akzeptiert werden, dass auch Akteure, die Menschenrechtsverletzungen begehen oder gar Diktaturen, legitime Akteure sind. Eine durchaus provokante These, die den Leser im ersten Moment vielleicht irritiert, wenn nicht gar schockiert. Es passt nicht zu unseren säkularen und liberalen Vorstellungen, mit Diktaturen zu kooperieren und Unterdrückung hinzunehmen.

### *Krieg als Hauptfeind von nachhaltigem Regieren*

Wenn aber Entscheidungen über die Köpfe dieser Akteure hinweg und nicht mit ihnen zusammen entwickelt werden, so sind sie mit großer Wahrscheinlichkeit nicht dauerhaft umsetzbar. Und sie lassen sich auch nicht durch Kriege aufzwingen. Harald Müller, Experte für Rüstungskontrolle und langjähriges Mitglied des Beratungsausschusses zu Abrüstungsfragen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, verweist darauf, dass die »Ordnungskriege« und die »humanitären Interventionen« der 1990er Jahre alle ernüchternde Bilanzen vorzuweisen haben. Und auch der Irakkrieg hat gezeigt, dass ein gewonnener Krieg noch lange nicht bedeutet, dass Sicherheit und Ordnung einziehen. Ganz im Gegenteil ist der Krieg der Hauptfeind von nachhalti-

gem Regieren. Er darf daher nicht Mittel zum Zweck sein. Müller geht sogar noch weiter und sagt, dass es möglich wäre, den Krieg als politisches Mittel abzuschaffen. Dies sei kein frommer Wunsch, sondern könne durchaus vernünftige Realpolitik sein. Seiner Meinung nach sind alle derzeitigen Konflikte lösbar. Wenn sie auch nicht sofort beizulegen sind, so können sie doch so lange eingedämmt werden, bis sich die streitenden Parteien kompromissbereit zeigen, weil sie des Kampfes müde sind. Die Kontrahenten brauchen einen Mediator, der sowohl mit freundlichem als auch mit unfreundlichem Druck auf sie einwirkt.

Um diese Welt ohne Krieg zu ermöglichen, sollte nach Ansicht des Politikwissenschaftlers und -beraters an der zentralen Rolle der Staaten festgehalten werden. Sie allein sind in der Position gegenüber den Menschen, die in ihrem Gebiet leben, Recht durchzusetzen. Des Weiteren führt er an, dass es nur dann möglich ist, die politische Autonomie der Völker zu schützen, wenn Regeln zwischen Staaten vereinbart werden. Allerdings stehen sie schon lange nicht mehr alleine da. Internationale Organisationen und Nichtregierungsorganisationen sowie Unternehmen haben längst einen festen Platz in der internationalen Gemeinschaft eingenommen und werden zu Recht in Fragen internationaler Politik angehört. Der Staat ist stark, bedarf zur Umsetzung nachhaltiger Politik aber der Zivilgesellschaft.

Müller bringt seine Thesen in allgemein verständlicher Sprache vor, so macht er seine wissenschaftlichen Überlegungen von hoher gesellschaftlicher Relevanz einem breiten Publikum zugänglich. Nachhaltige Veränderungen und vor allem Verbesserungen in der Gesellschaft können nur gelingen, wenn alle daran teilnehmen; und jeder Einzelne kann etwas tun. Harald Müller rät den Lesern, sich zu informieren, Zeitung zu lesen, in die Politik zu gehen, Leserbriefe zu schreiben. Meine Empfehlung lautet: Lesen Sie für den Anfang doch ein gutes Buch – dieses Buch zum Beispiel! ♦



Harald Müller

### **Wie kann eine neue Weltordnung aussehen?**

Wege in eine nachhaltige Politik  
Fischer Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 2008  
ISBN 978-3596176663  
320 Seiten,  
9,95 Euro

Die Rezensentin

**Kerstin Eisbrenner** hat Politikwissenschaften an der Goethe-Universität studiert und ist Projektmanagerin der Frankfurt Graduate School for the Humanities and Social Sciences an der Universität Frankfurt.